

Der letzte Katholik

Vom Tod eines Irrlehrers

Ein Gesprächsbeginn

von Benjamin Soldan

Umschlaggestaltung: Benjamin Soldan
Gesamtherstellung: Benjamin Soldan, Weigersdorf

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet dieses Büchlein nicht.

Printed in Germany
© 2017 Benjamin Soldan
BSIN 000 000 001
www.groovymamagroovy.de

Für Katharina und Martin

Inhalt	
Vorwort	09
Zwei Juden – Drei Meinungen von der Meinungsvielfalt in der jüdischen Tradition	11
Jesus von Nazareth zwischen allen Stühlen seiner Zeit	17
Nicäa und das bröckelnde Fundament vom Scheitern einer Staatsreligion	23
Der letzte Katholik von der Vereinnahmung Luthers	27
Gedankenzombies von der Wiederkehr der untoten Irrlehren	35
Nachwort	43
Register	48

Vorwort

Martin Luthers Leben und Wirken sind Gegenstand einer unübersichtlichen Menge an Veröffentlichungen aus evangelischer, katholischer und wissenschaftlicher Sicht. Er wird gelobt, gescholten, für aktuell und überholt gehalten. Dieses Büchlein reiht sich fröhlich ein in die Hundertschaften der Reformationsjubiläumstrittbrettfahrer.

Ich möchte im Folgenden erläutern, warum es für die heutige Christenheit heilsam und hilfreich wäre, sich Martin Luther in seiner Radikalität als Irrlehrer, der seine Irrlehren nicht widerruft, zum Vorbild zu nehmen; seien sie Orthodoxe, Katholiken, Protestanten, Evangelikale oder Mitglied einer der vielen kleineren Splittergruppen und Sekten.

Das Ziel kann dabei nicht die Vereinigung der Kirchen sein, ich möchte im Gegenteil die Vielfalt umarmen und nachweisen, dass die oft als Zersplitterung kritisierte Vielfalt der Christenheit einer

tiefsitzenden Weisheit entspringt. Dazu schlage ich einen Bogen von jüdischer Tradition über Jesus, die frühchristlichen Konzile, Martin Luther bis nach Übermorgen.

Brian McLaren, ein amerikanischer Pastor im Ruhestand, hat in seinem Buch *Nachfolge auf neuem Kurs* einen Wunsch für die Lektüre seiner Bücher geäußert, er meint, dass Fragen wichtiger sind als Aussagen. *Aussage* → *Debatte* → *Spaltung* → *Hass* = *neuer Zustand* stellt er *Frage* → *Gespräch* → *Freundschaft* = *neue Suche* entgegen. Dieses Büchlein ist natürlich voller Aussagen, doch ich hoffe, dass es trotzdem ein Gespräch beginnen kann, sodass wir ein Stück voran kommen auf unserer Suche nach Gott..

Ich wünsche angenehme Lektüre.

Benjamin Soldan, Weigersdorf, 2017

Zwei Juden – Drei Meinungen

Von der Meinungsvielfalt in der jüdischen Tradition

Einer meiner liebsten jüdischen Witze ist dieser: ein Schiff erleidet Schiffbruch und ein Jude kann sich als einziger Überlebender auf eine unbewohnte Insel retten. Viele Jahre muss er dort alleine leben, bis eines Tages ein Schiff anlegt, um die Insel zu erkunden. Überrascht stellen die Forscher fest, dass auf der Insel eine Synagoge steht. Hier muss es also Juden geben. Aber niemand ist zu sehen. Sie laufen am Strand um die Insel und entdecken auf der anderen Seite eine zweite Synagoge. Hier müssen ja richtig viele Juden leben, denken sie sich. Tatsächlich treffen sie einen alten Mann, der gerade einen Stein behaut. «Guter Mann» fragen sie, «wo sind denn die anderen Insulaner?» «Ich bin hier ganz allein gestrandet. Hier ist niemand.» Verdutzt antworten sie: «Aber auf der

anderen Seite der Insel steht noch eine Synagoge!» «Die habe ich gebaut,» sagt der Mann. «Und diese hier?» fragen die Forscher. «Auch. Aber da gehe ich nicht so gerne hin.»

Für mich als altlutherischer Junge war diese Geschichte pure Exotik. Aber nur zum kleineren Teil wegen der unbewohnten Insel, der größere Teil war die Idee, dass es mehrere Gemeinden geben könnte, und ich auf eine gewisse Art zu allen gehören dürfte. Und dass ich dabei sogar wählerisch sein dürfte. Und dass diese Meinungsvielfalt sogar in mir existieren und Ausdruck finden dürfte. Spektakuläre Freiheit für einen Altlutheraner, der es gewohnt war, nach der *rechten Lehre* Ausschau zu halten.

Ursprünglich wurden, wie in allen Kulturen vor der Erfindung der Schrift, Mythen und Sagen auch im Judentum mündlich überliefert. Es wurde von Anfang an Wert auf die Genauigkeit der Überlieferung gelegt, denn sie gilt als heilig und unveränderbar. Noch heute

wird vielerorts die Tora, die heilige Schrift, auswendig gelernt: selbst wenn ich grad keine gedrucktes Buch zur Hand habe, bleibt mir die Überlieferung und das Wort Gottes erreichbar.

Mit der Tora-Verschriftlichung wurde auch vereinheitlicht, was an regionalen Unterschieden vorhanden war, auch gab es von da an, schätzungsweise so um das Jahr Minus zweihundertfünzig christlicher Zeitrechnung, keine Veränderungen mehr. Die in der Neuzeit gefundenen sehr alten Texte zum Beispiel des Prophetenbuches über Jesaja beweisen, dass die Überlieferung sehr genau war. Trotzdem oder gerade deswegen gibt es die bis zu Mose zurückreichende Tradition der *Auslegung*. Was bedeuten denn die Texte? Die Interpretation reicht tief bis in die Grammatik, ja einzelne Gruppen wollen sogar in den Buchstaben und ihnen zugeordneten Zahlenwerten noch eine Botschaft erkennen können.

Die Kommentare zur Tora und zu den prophetischen und geschichtlichen

Büchern werden im Talmud gesammelt, ein Streifzug durch Jahrtausende von These, Antithese und Synthese. Heinrich Heine hat ihn im *Romanzero* (Kapitel 45) schön gelobt, er nennt den Talmud eine «große Fechterschule, wo die besten dialektischen Athleten [...] ihre Kämpferspiele trieben.» Das ist eine wunderbare Tradition, die durch das Dogma der *Rechtgläubigkeit* (Orthodoxie) hintertrieben wird. Denn durch Dogmen werden Dialoge unterbunden, wird Hinterfragen bestraft, wird Entwicklung effektiv verhindert. Das klingt in den Ohren einiger wünschenswert – ist aber nicht das, was die jüdische Tradition, was Jesus und mit ihm Luther wollte. Es ging darum, sich Gott zu nähern, Wahrheitsfindung als Prozess.

Die Grundidee der Orthodoxie ist einfach: Gott ist perfekt und unveränderlich, also wird angenommen, dass seine Aussagen auch perfekt und unveränderlich sind – und damit auch seine Gebote und Gesetze. In diesem Konzept ist es

undenkbar, dass Gott bei seinen Aussagen Rücksicht auf die jeweilige Situation der Menschen und der Gesellschaft genommen haben könnte. Es gibt zwar unzählige Beispiele in der Bibel, wo Gott konkret auf aktuelle Situationen reagiert, das wird von den meisten Gläubigen jedoch als Ausnahme bewertet.

Die überlieferten Texte als allgemeines und ewig gültiges Wort Gottes zu betrachten hat einen gewaltigen Vorzug, aber auch einen entscheidenden Nachteil. Schön daran finde, dass Gottes Offenbarung ernst genommen wird und treu weitervermittelt wird. Wenn die Texte nicht einen Stellenwert als heilig und unveränderbar gehabt hätten, so wären sie uns wahrscheinlich nicht überliefert worden. Damit würde uns der Gesprächseinstieg fehlen – sehr schade, unsere Spiritualität wäre immer noch in der Steinzeit. Als nachteilig empfinde ich, dass Gottes Offenbarung gleichsam in Stein gemeißelt wurde, dass kein Raum für eine Entwicklung gelassen wird. Diese

Auslegung tut sich natürlich sehr schwer mit der offensichtlichen Veränderung der Lehren über die Jahrhunderte. Wenn man Mose, Jesaja und Jesus vergleicht gibt es ohne Zweifel gewaltige Unterschiede und die werden auch unterschiedlich erklärt. Für mich stellt sich das so dar, dass Gottes Offenbarungen zu unterschiedlicher Zeit in unterschiedlichen Gesellschaften unterschiedlich ist, weil das Ziel gleich ist: Gott wünscht sich, dass wir uns ihm öffnen, sodass er in uns sein Versöhnungswerk tun kann. Und weil wir unterschiedlich sind und die Gesellschaften unterschiedlich sind gibt es unterschiedliche Wege. Ist das zu einfach gedacht?

Jesus von Nazareth

Zwischen allen Stühlen seiner Zeit

Jesus hatte die wunderbare Eigenschaft, alle Gruppierungen und alle Schichten seiner Zeit gleichermaßen ernst zu nehmen wie zu verunsichern. Schriftgelehrte, Römerhasser, Kollaborateure, ja sogar mit den Besatzern und anderen Ausländern hat er gesprochen und sie durch Kleinigkeiten herausgefordert. Er hinterließ oft fragende Gesichter und schien es nicht für nötig zu halten, alles zu erklären. Jesus ließ sich von niemandem für dessen Zwecke einspannen, er blieb seiner Sache, der Verkündigung des *Reiches Gottes*, treu bis in den Tod und darüber hinaus. Einmal sagt er, dass «gegen mich ist, wer nicht für mich ist,» ein anderes Mal sagt er, dass «für mich ist, wer nicht gegen mich ist.» Den meisten ist er ja wohl sowieso egal gewesen, was ist mit denen? Das scheint ihm dann wiederum egal gewesen zu sein.

Jesus hat die damals bereits schriftlich fixierten Gesetze nicht nur ausgelegt, er hat sie auch umformuliert und in gewisser Weise verschärft. Das heißt für ihn sind die Gesetze eine Annäherung an Gottes Willen, nicht die ultimative «Form»ulierung. Die Tora war für ihn eine Übergangsform, eher in Wachs gegossen denn in Stein gehauen. In den Augen Einiger war das sicherlich schon eine Steinigung wert. Na gut, nach dem was ich gehört hab, war das Umformulieren von klassischen Texten unter den Leuten, die sich für Propheten oder Gotteskinder gehalten haben, üblich, vermutlich haben die meisten Hörer dieser Leute nur müde darüber hinweggelächelt. Aber irgendwann kommt der Moment, wo es zuviel wird; wenn der Häretiker zum Beispiel selber andere zu Irrlehrern erklärt. Was Jesus oft genug gemacht hat, Pharisäer und Sadduzäer hatten eine schwere Zeit mit ihm.

Die christliche Auslegung betont oft, dass Jesus die Zusätze zum Gesetz, die sich zu

seiner Zeit traditionell eingeschliffen hatten, stark kritisiert. Damit soll übertüncht werden, dass Jesus selbst so starke Erweiterungen vorgenommen hat, dass seine Zeitgenossen ihn als Irrlehrer brandmarkten. Die Kritik am Judentum wird rückblickend christlich gefärbt. Die Grundannahme ist, dass Jesus in unverfälschter Weise Gottes Wort predigt, auch wenn es neu ist. Daraus folgt, dass die Juden seiner Zeit eine unvollständige Lehre hatten. Wer nun die neue Lehre nicht annimmt, wenn sie doch die richtige Lehre ist, bleibt verirrt. Da sehen wir den Grundstein des Antisemitismus.

Diese Logik ist dieselbe, die Jesu Zeitgenossen auf ihn und seine Anhänger angewendet haben: die Tora ist Gottes unumstößliches Wort, alles Abweichende ist Irrlehre. Dabei hätten sie die Möglichkeit gehabt, der Lehre von Jesus Zeit zu geben und sich in Ruhe mit seinen Thesen auseinander zu setzen. Hm, vielleicht haben das einige seiner Gegner wirklich gemacht und festgestellt, dass

seine Lehren das Judentum so stark verändern würden, wie die alten Propheten angekündigt haben: Gottes Offenbarung ist nicht nur für Juden, sondern Gott ist der Vater aller Menschen. Die Tora und die Propheten sind nicht das Ende oder der Höhepunkt göttlicher Offenbarung, sondern der heilige Geist Gottes beseelt alle Menschen und hilft ihnen, Gottes Weisheit zu erkennen und danach zu leben. Jede weltliche Macht ist gebrochen, die einzige Macht ist die Macht Gottes, dessen Geist weht wo er will. Folgerichtig lehnt Jesus es auch ab, gegen die Römer zu kämpfen – der Messias hat das einfach nicht nötig. Gottes Reich ist nicht mit Mauern und Zäunen abzugrenzen, es ist mitten unter uns. Heute würde ich sagen: in uns. Das ist für intrigenschmiedende Machtpolitiker eher unbequem. Ich glaube ja, dass Jesus versucht hat, nicht arrogant rüberzukommen, sondern versucht hat, seine Botschaft als Einladung zu formulieren. Aber das hat nicht in

gewünschter Weise deeskalierend gewirkt und es gab eine ungewollte Trennung. Für die Nachfolger Jesu war die Tora ein Hilfsmittel, aber maßgeblich war die Suche nach dem, was Jesus angekündigt hat: der Geist Gottes wird Euch an alles erinnern was ich Euch gelehrt habe, er wird Euch auch noch mehr lehren. Das halte ich für spektakulär.

Nicäa und das bröckelnde Fundament

Vom Scheitern einer Staatsreligion

Aufgrund dieser Tradition der Meinungsvielfalt und der prozessorientierten Suche nach Wahrheit ist das frühe Christentum sehr schnell sehr stark zersplittert. Das war für viele Christen enorm problematisch, da so ein Prozess recht schmerzhaft ist. Die Kirchen hatten von innen das Problem der Verunsicherung und von außen das Problem des Spottes über die zerstrittene Religion. Dazu kam die Christenverfolgung durch den römischen Staat und stark unterschiedliche Meinungen zum Umgang mit vom Glauben abgefallenen Geschwistern. Und dann gab es da irgendwann auch noch den Kaiser, der sich gedacht hat, dass das Christentum von moralischen Gesichtspunkten her ne gute Sache wär. Also hat er die Christenverfolgung abgeschafft. Aber so wie das Christentum im vierten

Jahrhundert war – ich nenne es wertneutral «fluid» – konnte Konstantin es nicht als Staatsreligion verwenden. Also berief er eine Versammlung aller Bischöfe ein, das erste Konzil von Nicäa im Jahr 325.

Die Idee war, einen theologischen Streit zu beenden, der die Kirche zu spalten drohte. Er bewertete den Streit um die Wesenseinheit von Jesus mit Gott zwar als Lappalie, aber trotzdem beeinflusste er die Diskussion maßgeblich. Am Ende wurde eine von mehreren einander widerstrebenden Theorien als gültig anerkannt, nämlich die bis heute einflussreiche Lehre von der Trinität Gottes. Diese Theorie besagt, dass Gott Vater, Gott Sohn und der Heilige Geist eines Wesens sind. Komplexe Idee, Hauptargument: wenn Jesus nicht wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich wäre, hätte sein Tod nicht für unsere Sündenvergebung wirksam sein können. Dass Jesu Tod aber solcherlei Wirkung hatte war unumstritten. Witziges

Nebenargument: dass wir das nicht verstehen können liegt daran, dass Gott eben nicht mit dem Verstand zu erklären ist.

In der Folgezeit haben einige Bischöfe ihre Unterschrift bereut, und die unterschiedlichen Lehren zu dieser Thematik sind noch bis ins sechste Jahrhundert nachweisbar. Dann verliert sich ihre Spur in der offiziellen Kirchenlehre, denn bereits in Nicäa wurden alle anderen Lehren diesbezüglich als Irrlehren verworfen und ihre Vertreter zum Teil aus der Kirche ausgeschlossen. Ein paar Jahrzehnte später wurde das Christentum zur offiziellen Staatsreligion im römischen Reich. Ein mindestens umstrittener Segen.

Damit hatte ein Suchprozess sein Ende gefunden, es wurde ergebnisorientiert ein starkes Fundament gegossen. So verfestigten sich mehr und mehr die Lehren der Kirche. Aber immer dort, wo später neue Prozesse der Wahrheitsfindung einsetzten, mussten

sich die Kirchen spalten, begann das Fundament zu bröckeln. Nicht nur die großen Kirchen, auch viele Splittergruppen nahmen die Idee, Dogmen aufzustellen, die unverrückbar waren, auf, und formulierten ihre eigenen, in klarer Abgrenzung zu ihren früheren Geschwistern. Die staatstragende Kirche hatte plötzlich die Möglichkeit, theologische, wirtschaftliche und politische Macht auszuüben. Das steht zwar im krassen Gegensatz zu fast allen Aussagen von Jesus über die Zukunft seiner Jünger, aber es wurde als gottgegebene Gnade angesehen. Das Christentum hat sich von seinen Wurzeln der Meinungsvielfalt und des geschwisterlichen Streites um die Wahrheit und das Wirken Gottes entfernt. Rechtgläubigkeit und Gehorsam wurden zu hervorstechenden Tugenden eines Christen.

Der letzte Katholik

Von der Vereinnahmung Luthers

Als Martin Luther geboren wurde, waren Jan Hus und Hieronymus von Prag schon fast siebzig Jahre tot. Verbrannt auf dem Scheiterhaufen in Konstanz. John Wyclif war bereits ungefähr hundert Jahre tot, aber er ist ganz friedlich an einem Schlaganfall während einer Messe gestorben. Zum Ketzer wurde er erst posthum erklärt, in einem Zuge mit Hus und Hieronymus. Letzterer setzte sich vor seiner Verbrennung beim Dreipäpstekonzil selber die Kettermütze auf, mit Verweis auf die Dornenkrone Jesu. Da war ja einiges ins Rollen geraten, die christliche Lehre hatte ihre Fluidität fast zurückgewonnen. Aber das Verbrennen von Irrlehrern wirkt eben Wunder und kann den suchenden Bewegungen tatsächlich empfindlich schaden. Allerdings: Jesus kurzerhand stolz zum Ketzer zu erklären – das hat

was.

Und Luther wusste das. Wahrscheinlich war ihm klar, dass er zum größten Häretiker der Welt werden würde. Dass er der letzte Katholik war, das fleischgewordene Ende der Orthodoxie. Hatte er die vage Hoffnung, nicht verbrannt zu werden sondern zu überleben, um ein neues Zeitalter des Christentums einzuleiten? Einer Epoche, in der eine neue Spiritualität gelebt werden würde? Eine Epoche, in der sich niemand mehr hinter Dogmen der Kirche verstecken würde können, in der jeder sich zum Ruf von Jesus würde verhalten müssen: «Komm folge mir nach!»

Luther hat mich als Kind vor allem aus einem Grund begeistert: er war ein Mönch, der eine Nonne geheiratet hat. Klarer Regelbruch, eindeutige Rebellion, das fand ich super. Und heute erkenne ich darin ein System: Luther hat vieles in Frage gestellt, was ihm begegnet ist. Das ist genau das Vorbild, das wir fünfhundert Jahre nach seiner Thesenveröffentlichung

brauchen. Denn auch wenn er ein Irrlehrer war, so sind fast alle seiner grundlegenden Erkenntnisse über die Rechtfertigung aus Gnade und solche Sachen mittlerweile von allen Christen anerkannt, ja es gibt schon seit langer Zeit Tendenzen in der katholischen Kirche, Luther zu rehabilitieren. Damit soll freilich nicht sein Verdienst geschmälert werden, denn er musste sich in Lebensgefahr begeben, um seine Theologie zu verbreiten. Viele seiner Thesen sind denen von Hus und Wyclif zum Verwechseln ähnlich, da durfte er auch davon ausgehen, dass die Reaktion von Seiten der Kirche ähnlich ist. Und die Argumente der Gegenreformation sind, naja, heute wahrscheinlich kein eigenes Buch mehr wert.

Luther hatte vielleicht mehrere Gründe dafür, sich diesem Druck zu stellen, aber vieles spricht dafür, dass er das, was er gepredigt hat, auch wirklich geglaubt hat. Und dass er, zumindest zu Beginn seiner ketzerischen Laufbahn, nicht wollte, dass

sich die Kirchen trennen. Aber so schlecht ist das gar nicht, denn so hatte die Lehre Zeit, sich auszubalancieren. Die allzuscharfen Auslegungen haben sich gemässigt, viele können Luthers Positionen heute mittragen, auch wenn vor einigen Generationen noch heftig darum gerungen wurde.

Allerdings ist die protestantische Seite der Christenheit durch die Trennung theologisch recht weit weg von den anderen Teilen. Luther war ein Genussmensch, ein Hedonist und mutiger Regelbrecher, doch aufgrund seiner teilweise engstirnigen Lehren und die einiger anderer Reformatoren über zum Beispiel Reinheit und Obrigkeit wurde aus den Protestanten ein gespaltenes, leibfeindliches, regelkonformes Volk. Gut, Bonhoeffer ist eine von vielen Ausnahmen. Hihi, es gibt sie und gab sie immer, die sturen Kerle. Gott sei Dank.

Luther war jedoch der letzte Katholik, der Letzte, der aus der vollen Tradition schöpfte und erkannte, dass wir

unmittelbar vor Gott stehen. Ohne Papst, allein aus Gnade Gottes. Doch in seiner Lehre blieb er zum Teil «gut katholisch», womit ich zum Beispiel meine: in seinem Entwurf von Kirche gibt es eine flachere Hierarchie, aber es gibt sie; statt sieben Sakramenten gibt es nur zwei; statt Bibel *und* Tradition gibt es nur die Bibel – er stellt auch den Anspruch der Allumfassenheit nicht in Frage sondern verschlankt die Kirche nur etwas. Und er stellte eine Theorie auf, um einen beunruhigenden Gedanken zu vertreiben: warum gilt die Gnade Gottes nicht für alle, sondern nur für Christen? Das wird von Luther, übrigens im Gegensatz einiger seiner Zeitgenossen, nicht hinterfragt sondern zu erklären versucht. Bei seinem Versuch, die Theorie von Verdammnis und Seelenrettung zu retten, schuf er eine neue Theorie von vier «Soli», vier «Allein-aus-...» Das erscheint mir als alberner Scherz, aber leider hat Luther das selbst total ernst genommen und die (protestantische) Christenheit zerbricht

sich immer noch den Kopf darüber. Schrift, Christus, Gnade, Glaube – klingt doch gut. «Fehlt leider nur das geistige Band», hätte Mephisto gemeckert. Luther klopft die Theologie seiner Zeit ab und entfernt die allzu bröckelnden Teile, die drängensten Probleme seiner Zeit. Aber natürlich und logischerweise nicht die Fragen unserer Zeit. Das kann man auch gar nicht verlangen, seine Fragen wie auch seine Erwiderungen gehören in seine Zeit, in seine Kirche, in seine Gesellschaft. Und dort sind sie genial und entfalten ihre Weisheit aufs Vortrefflichste. Ich bedaure zwar sehr, dass Luther seine teilweise radikaleren Zeitgenossen so stark und polemisch kritisiert und teilweise auch beschimpft hat, aber trotzdem ist seine Wirkung und die Wirkungsgeschichte seiner Ideen mehr als beachtlich.

Das Besondere daran ist nicht, dass Luther etwa den Kern des christlichen Glaubens «entdeckt» hätte, sondern dass er einen anderen Schwerpunkt setzte als die (katholische) Kirche seiner Zeit. Und

dass die Entwicklung, die er anstößt, in Richtung innen, in Richtung der Seele verläuft. Damit meine ich, dass die Leere, die die «Abschaffung» des Papstes und die Herabsetzung der Relevanz der Tradition hinterlässt, durch persönliche Gotteserfahrung jedes einzelnen Gläubigen gefüllt werden muss. Es ist nicht so, dass ich in einem Gottesdienst etwas tue, um zu Gott Kontakt aufzunehmen, sondern Gott tut etwas mit mir. Und das verändert mich, das bringt mich in Bewegung. Und diese Bewegung kann von der Tradition der Kirche abweichen, sie kann mir den Staub abschütteln und mich auf andere Bahnen führen. Gott ist größer als alles und ich darf seiner Stimme vertrauen. Ich darf lernen, den Geist Gottes in mir wirken zu lassen. Dieser Prozess ist es, den wir studieren und beflügeln können.

Daneben sind von Luther natürlich viele andere, auch nach außen gerichteten Lehren überliefert, aber gerade da setzte ja zum Teil die zeitgenössische Kritik an.

Damit möchte ich mich schon aufgrund der gegebenen Kürze nicht weiter aufhalten, nur soviel:

Zum Einen: wenn es stimmt, dass die Wahrheit die stärkste Kraft ist, nämlich die göttliche Kraft, dann gibt es keinen Grund sich ihr gewaltsam entgegen zu stellen, denn der Versuch, sie aufzuhalten, wäre zum Scheitern verurteilt und gegen Gottes Bestrebungen.

Zum Andern: wenn das Reich Gottes «inwendig» eines Christen ist, bleibt es trotzdem logisch, dass es dadurch, dass ein Christ in der Welt lebt, aus einem Christen heraus in die Gesellschaft wirkt und in der Gesellschaft und für die Gesellschaft Konsequenzen hat. Logisch? Daraus könnte man folgern, dass zum Beispiel ein Wörtlichnehmen der Bergpredigt möglich, eventuell sogar von Jesus intendiert wäre. Eine Zumutung, gewiss, aber eine heilsame.

Gedankenzombies

Von der Wiederkehr der untoten Irrlehren

Jede Religion, jede Ideologie, jede Weltanschauung geht von zwei Prämissen aus: erstens ist die Wahrheit die stärkste Kraft in Zeit und Raum und wird sich quasi von selbst durchsetzen, wenn die Hindernisse und Lügen beseitigt sind und zweitens wähnt sie sich im Besitz dieser Wahrheit. Im Christentum gibt es die verbreitete Ansicht, dass das Evangelium eine «ansteckende Gesundheit» ist, die frohe Botschaft Christi breitet sich demnach wie ein Heilsvirus über die ganze Welt aus, zu ihrer Errettung. Wenn das nicht passiert, wie wir heute angesichts leerer Kirchen eindeutig erkennen können, dann wird nach den Gründen meistens im Außen gesucht. Es wird behauptet, dass die modernen Menschen die Verbindung zu ihrer Seele verloren hätten, nur noch oberflächlich an Konsum und Unterhaltung interessiert wären. Das

halte ich für kurzsichtig. Ich möchte in dem Bild mit der Ansteckung bleibend behaupten, dass viele Menschen eine Immunität gegenüber den klassischen Themen und Argumenten der christlichen Mission entwickelt haben. Sie sind resistent gegen die als Floskeln empfundenen Heils- und Verdammnisbotschaften. Ihre Gotteserfahrungen lassen sich nicht mit den Begriffen der klassischen Religionen fassen, sodass sie von den Kirchen pauschal als Esoterik abgelehnt werden. Dabei ist gar nicht so klar, was mit dem Begriff Esoterik konkret gemeint ist, meine Erfahrung deutet darauf hin, dass jede spirituelle Erfahrung außerhalb der Grenzen einer Religion abfällig so bezeichnet wird. Die Aufklärer, Reformatoren und Ketzer der vergangenen Jahrhunderte haben die Gotteserfahrung als Ursprung und Ziel jeder Religion wiederentdeckt, und die meisten modernen Menschen sind nicht bereit, Oberflächlichkeiten und verstaubte Moral

als Ersatz zu akzeptieren.

Wir müssen heute erkennen, dass das Christentum erstarrt ist, mürbe geworden von den Dogmen der vergangenen zweitausend Jahre. Um Gott erfahren zu können, müssen wir wieder querdanken; wir müssen die Dualität überwinden von Rechtgläubigkeit und Irrlehren. Wir dürfen heute wieder fragen, ob Gott und Verdammnis zusammenpassen. Wir dürfen wieder fragen, was das Reich Gottes mitten unter uns ist. Wir dürfen wieder fragen, wie und was der Heilige Geist uns erinnern und lehren möchte. Und wir müssen nicht zwingend zu denselben Antworten kommen wie die Generationen vor uns. Das haben uns die Irrlehrer vergangener Tage gezeigt. Und ich glaube auch, dass das längst gemacht wird. Viele Menschen, mit denen ich über diese Fragen gesprochen habe, sind unzufrieden über die Menge an unbewiesenen Grundannahmen in den Theorien von Verdammnis, Rechtfertigung, Trinität und solchen

Gedanken. Jenseits von menschenverachtenden Ideologien, die sich als (Irr-)lehre tarnen, wie zum Beispiel der furchtbaren Idee, die während der Nazidiktatur in Deutschland entwickelt wurde, nach der Adolf Hitler der wiedergekehrte Christus sei und seine Herrschaft mit dem tausendjährigen Reich angebrochen wäre und anderen Wahnsinnsideen, können wir Gottes Wirken in einer unerhörten Weise erfahren.

Wo verläuft nun die Grenze zwischen bewundernswerter Irrlehre und verabscheuungswürdiger Lüge? Für mich verläuft sie nicht an den Grenzen der Religionen sondern mitten durch alle Weltanschauungen und Religionen hindurch. Ja, sie verläuft durch die Individuen. Ich finde jede Aussage überdenkens- und hinterfragenswert. Einige meiner Kriterien sind dabei: zielt sie auf einen Beginn oder eine Beendigung von Dialogen? Ist sie nach innen oder nach außen gerichtet? Wird sie der

Wahrheit der Liebe Gottes gerecht?
Schwierige Fragen vielleicht, auf jeden Fall
aber gute Fragen.

All das scheint geeignet zu sein, große
Unsicherheit auszulösen. Worauf können
wir uns noch verlassen? Wenn wir alles
überdenken müssen, gibt es da noch
etwas, das uns Hilfe und Sicherheit
bietet? Wie kann ich wachsen, wenn ich
die schwierigen Aussagen von Jesus nicht
verstehe?

Es scheint leicht, sich auf Vertrautes zu
beschränken, Erlerntes nicht zu
hinterfragen. Ich glaube aber, dass die
leise aufkeimenden Zweifel zu ersticken
eine besondere Kraftanstrengung ist, die
vielen Christen als ganz normaler
christlicher Alltag erscheint. Wer zum
Beispiel eine Weile lang nicht regelmäßig
im Gottesdienst das Glaubensbekenntnis
mitgesprochen hat, bekommt plötzlich
Zweifel daran, ob er wirklich an den
eingeborenen Sohn glaubt. Ist da jetzt
zuviel oder zu wenig Selbstmanipulation
dabei? Zweifel lassen sich nicht töten, nur

zur Seite schieben. Oder beantworten, denn Zweifel sind letztlich nichts als unbeantwortete Fragen. Gedanken-zombies, die uns die Kraft rauben.

Diese Zweifel zuzulassen fühlt sich gefährlich an, denn es könnte sein, dass alle Sicherheiten, die die Konstrukte des Glaubens gestiftet haben, verloren gehen. Es könnte nötig sein, fast ganz von vorn anzufangen mit dem Glauben an Gott. Ich glaube, dass viele der christlichen Sicherheiten auf Sand gebaut sind und damit Scheinsicherheiten, die nicht echt verlässlich sind. Gleichzeitig glaube ich, dass das Wegbrechen von Scheinsicherheiten den Blick frei macht für die echten Sicherheiten, die unter den christlichen Dogmen verborgen liegen.

Dabei kann es so scheinen, als würde ein neues Dogma errichtet werden, nämlich das Dogma der Frage. Jede Erwiderung, jeder Antwortversuch, so könnte man meinen, wäre anmaßend und falsch. Aber durch den Versuch der Beantwortung,

durch das Gespräch mit all seinen Irrungen und Wirrungen, durch das Ausprobieren neuer Formen und das Eintauchen in Zweifel und Hoffnung können wir neue Fragen erschließen, neuen Glauben erleben und schließlich Gott mehr und mehr Raum geben.

Gottes Offenbarung ist ein Prozess, der nie abgeschlossen sein wird, warum auch, sondern immer nur tiefer in Gottes Wahrheit führt. Die Irrlehrer vergangener Tage haben das gewusst oder gespürt oder beides und können uns Vorbild sein. In Anlehnung an die Aussage Luthers vor dem Kaiser in Worms darf auch ich lernen zu sagen: «Ich brauche Bedenkzeit.» Reflektieren wir unsere Standpunkte und beginnen wir, sie zu verlassen auf dem Weg der Wahrheit zum Leben. Seit Jahrtausenden gilt:

Die Suche läuft – bist Du dabei?

Nachwort

Meine kleines Büchlein über Irrlehrer anlässlich des Luther'schen Reformationsjubiläums verstehe ich als Beginn meiner Suche nach Gott jenseits von Bekenntnissen und dogmatischen Grenzen. Ich freue mich, wenn Du ähnliche Fragen hast und Dich in Deiner Suche ermutigt fühlst durch meine Gedanken; sei gewiss, Du bist nicht allein. Für Fragen und Anregungen bin ich stets dankbar!

Und zum Schluss noch ein Ausblick: könnte es sein, dass wir Zeugen werden des Absterbens des Christentums? Ich möchte ein biblisches Gleichnis verwenden: ich glaube, dass das Christentum ein Weizenkorn ist, das gepflanzt wurde um zu sterben und Frucht zu bringen. In einer vor uns liegenden Zeit werden die Kirchen mit all ihren Dogmen vergangen sein und Gottes Wirken wird unmittelbar erlebt. Die Christen jeder Richtung tun meiner

Meinung nach gut daran, sich darauf vorzubereiten und ihren Teil beizutragen. Mein Vorschlag für einen ersten Schritt: Jesus nicht länger zu «pachten.» Diese etwas sperrig erscheinende Aussage möchte ich demnächst in einem weiteren kleinen Büchlein erläutern.

Danksagung

Ich danke meinen Mäzenen, meinen Eltern, meiner Familie und den vielen Freunden, mit denen ich über die hier angesprochenen Fragen und Themen sprechen durfte. Ihr seid die Größten!

Ich danke dem Judentum und dem Christentum für die Entwicklung und Bewahrung der großartigen Botschaft der Liebe Gottes. Viele Menschen haben alles riskiert, um ihre Gotteserfahrungen und die ihrer Vorfahren weiter zu geben. Ohne diesen Mut und die unvorstellbaren Kraftanstrengungen könnten wir heute nicht weiterdenken. Die Liebe lebt – wir wissen es Dank Euch!

Und natürlich danke ich Dir dafür, dass Du Dich auf meine Gedanken eingelassen hast.

Stichwortverzeichnis und Namensregister

Alltag, christlicher	39
Altlutheraner	12
Bibel	15, 31
Dogma	14, 26, 28, 37, 40, 43
Esoterik	36
Glaube	23, 32, 39ff
Hieronymus von Prag	27
Heine, Heinrich	14
Hitler, Adolf	38
Hoffnung	28, 40
Hus, Jan	27, 29
Jesaja	13, 16
Kirche	9, 23f, 28ff, 43
Konstantin, Kaiser	24
Konstanz	27
Liebe	39, 45
Luther, Martin	9f, 14, 27ff, 43
McLaren, Brian	10
Mephistopheles	32
Mose	13, 16
Mut	30, 43, 45
von Nazareth, Jesus	10, 14, 16ff, 24, 26ff, 34, 39, 44

Nicäa	23ff
Reformation	9, 29, 43
<i>Romanzero</i>	14
Talmud	14
Tora	13ff, 18ff
Wyclif, John	27, 29
Zweifel	39ff

